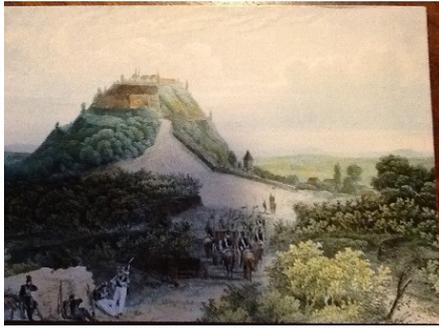


Ausfahrt der „Museumsfreunde Böblingen“ zum Hohenasperg

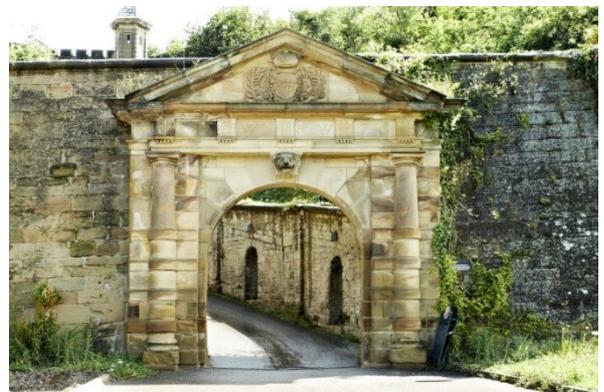


Stahlstich (19. Jh.)

Von der Autobahn in Richtung Ludwigsburg aus ist er deutlich zu sehen, der markante Hohenasperg mit seiner stattlichen Festung. Obwohl er sich nur 90 Meter über seine Umgebung erhebt, wurde ihm einst nachgesagt, er sei „der höchste Berg Württembergs“, weil man nur 20 Minuten brauche, um hinauf zu steigen, aber Jahre um wieder herunter zu kommen.

In zwei Gruppen geführt, wurde den 50 Museumsfreunden vieles über die Geschichte des Bergs erzählt: Er ist ein Kulturdenkmal mit jahrtausendealter Geschichte. Schon in der Steinzeit besiedelt, wurde er ein bedeutendes Zentrum frühkeltischer Kultur (ca. 650-400 v. Chr.). Viele Grabhügel in der Umgebung lassen auf mächtige Keltenfürsten schließen.

Später fiel der Hohenasperg an das Haus Württemberg und wurde zur Landesfestung ausgebaut. Berühmt und berüchtigt ist er vor allem als Gefängnis, als Ort sprichwörtlicher Willkürherrschaft. Neben rechtmäßig verurteilten Straftätern waren dort politische Gefangene ohne Prozess, ohne Urteil der Willkür der Herrscher ausgeliefert. Eines der bekanntesten Opfer war Schubart, schwäbischer Dichter, Publizist und Musiker, der zum Teil unter unwürdigsten Bedingungen zehn Jahre (1777-1787) auf dem Hohenasperg gefangen war. Aus „landesväterlicher Gnade, Huld und Fürsorge“ wurde er dann als gebrochener Mann von Herzog Karl Eugen freigelassen.



Löwentor: Eingangsportale zur Festung "Hohen Asperg"

Der Hohenasperg bekam im Ländle verschiedene Titel: „Schicksalsberg“, „Hausberg der schwäbischen Intelligenz“ oder „Demokratenbuckel“, denn viele 1848-Demokraten waren dort in Haft und 1933-1945 litten viele Verfolgte auf diesem „Tränenberg“.

Heute ist dort das Vollzugskrankenhaus des Landes untergebracht.



Keltischer Bauernhof

Nach dem Mittagessen war das in Sichtweite vom Hohenasperg gelegene Keltenmuseum in Hochdorf der nächste Programmpunkt. Die interessanten Führungen ließen für die Museumsfreunde „einen Moment der keltischen Geschichte“ lebendig werden. Das kleine aber feine Museum ist entstanden am Ort eines sensationellen Grabfundes:

Das Hochdorfer Fürstengrab aus dem 6. Jh. v. Chr. war erst seit 1978 bekannt. Es war über 2 ½ Jahrtausende

unangetastet geblieben, wurde also nicht beraubt. Die kostbaren Originalfunde befinden sich zwar im Alten Schloss in Stuttgart, aber die originalgetreue Nachbildung der prunkvollen Grabkammer mit ihren reichen Beigaben und ergänzende Dokumentationen waren sehr eindrucksvoll.

Das letzte Ziel der Autofahrt war – ganz in der Nähe – das 2007 eröffnete „Kunstwerk“ in Nussdorf, ein privates Museum des Sammler-Ehepaares Alison und Peter W. Klein. (Die KRZ berichtete mehrmals.)

Die Kuratorin führte die Museumsfreunde durch das architektonisch interessante moderne Museum und erläuterte lebendig die Konzeption der aktuellen Ausstellung internationaler zeitgenössischer Kunst mit dem Titel: „ein Moment – ewig“.

Gerne wurde von den Museumsfreunden zum Abschluss das Museumscafé nebenan frequentiert, das von einer Meisterkonditorin betrieben wird.

Es war ein anregender Tagesausflug zu ganz unterschiedlichen interessanten Orten unseres Landes.



„Kunstwerk“ in Nussdorf



Museum des Sammler-Ehepaares
Alison und Peter W. Klein.

Brigitte und Peter Graupe